

**Ernst Jünger, Jörg Haider und die IVG im Zeichen der Ambivalenz-Abspaltung:
Beziehungsanalyse als kulturwissenschaftliches Paradigma zur Untersuchung ästhetischer
Sprachhandlungen.**
(Harald Weilnböck)

In: Akten des X. Germanistenkongresses, Wien 2000. Bd. 10. Hg. von Peter Wiesinger. Frankfurt a.M: Peter Lang (2003a), S. 229-234.

Beziehungs- oder gruppenanalytisch gesehen lässt sich vorab feststellen: Dieser IVG-Kongress in Wien hat einen insgeheimen Schattenvorsitzenden – Jörg Haider. Und deshalb ist die (Groß-)Gruppe gespalten, eigentlich gescheitert; denn es fehlen Mitglieder – ich persönlich vermisse Ehrhard Bahr und Carl Pietzcker – und darauf wird zurückzukommen sein. Inwiefern diese prekäre Gruppensituation auch institutionspsychologischer Ausdruck dafür ist, wie Germanisten mit ihrem Gegenstand und Klientel verfahren, wird sich mittels des handlungstheoretischen Ansatzes der *Beziehungsanalyse* erweisen. Als Ausgangspunkt eignet sich die Ernst Jünger-Exegese, über deren bedenklichen Zustand weitgehender Konsens besteht. Ist sie doch von den ideologiekritischen Erledigungsversuchen der Siebzigerjahre ins Gegenteil umgeschlagen und zum Vehikel von Apologetik geworden. Karl Heinz Bohrer hat die polarisierende Dynamik der Debatte mit angestoßen und zog Ästhetizismus- und Eskapismus-Vorwürfe auf sich, während er selbst sich gegen die "sozialistische Literaturtheorie seit Lukács" verwahrt hatte (140). Jünger ist ihm die "deutsche Variante gesamteuropäischer Stilgesten", bes. der *Décadence* und des Surrealismus. Der ungesehene ästhetische Mehrwert – die "tatsächliche Artikulation aus vorreflexiver Erfahrung" – schlage sich in der "Tatsächlichkeit" und "Intensität" von Jüngers Bildsprache nieder (142). Die immanenten Kriterien, "Visualität" und "Plötzlichkeit" expliziert Bohrer nicht weiter.

Brennekes engagierte Einrede übernimmt nolens volens den polarisierenden Duktus; sie stellt die weltanschaulichen Gehalte Jüngers in ein Antizipationsverhältnis zum NS (elitärer Führungsanspruch, Gewaltemphase, kriegsorientierte Wirtschaftstheorie, Anti-Moralismus, Anti-Intellektualismus u.a.m.). Jünger stehe für Jeffrey Herfs *Reaktionären Modernismus*: die Aussöhnung des konservativen Nationalismus mit der technischen Moderne bei gleichzeitiger Zurückweisung von gesellschaftlicher Liberalisierung. Sowohl Bohrer als auch Brenneke leiten aus geistesgeschichtlichen Bezugsmöglichkeiten übereilte ideologiekritische Wertungen ab: Wo Bohrer begeistert Jünger mit Oscar Wild und den Futuristen zusammenführt, bezeichnet Brenneke empört George, Benn und Jünger als "elitäre Präfigurationen der faschistischen Ästhetik" (26). Nichtsdestoweniger ist das links-rechts-orientierte Wertungsparadigma seither verpflichtend geblieben. Noch Horst Seferens' durchaus verdienstvolle Arbeit (1998) weist "ideologische

Kontaminationen" der späten Texte auf (380) und vermutet einen "konspirativen Dialog mit der intellektuellen Rechten". Sogar "die Autonomie und das Eigenleben literarischer Texte [ist] stillschweigend suspendiert" (10) – eine literaturwissenschaftlich unstatthafte Hypothese. Die aufrechte Gesinnungsethik wird zwangsläufig verfolgungs-theoretisch, mithin unpräzise. Umso unausweichlicher wurde Jünger zuletzt zur Leitfigur eines neu-konservativen intellektuellen Mainstream. Wolfgang Bergsdorf, Leiter der Kulturabteilung im Bundesinnenministerium unter Kanzler Kohl, führt eine christlich-gegenaufklärerische Wertedebatte mit literaturwissenschaftlicher Aura. Jünger habe "gegen die Macht [des] Nihilismus über das Denken [...] zur christlichen Gnosis aufgerufen" (in Figal/Schwilk 69). Subtiler akzentuiert Gottfried Boehm (ebda.) Jüngers *fundamentale Optik* als "dreidimensionale Durchsicht" zu "zeitlosen Bedeutungsmustern", die schon Benjamin an Hölderlin als "Grund der Rede" ermittelt hätte.

Mancher Autor sah in Jünger einen frühen Postmodernen, dessen Sprache der Technik die westlichen *master narratives* (Hermeneutik, Christliches, marxistischer Ökonomismus) unterlaufe. Peter Sloterdijk (in Figal/Schwilk) z.B. wendet ein Verfahren der *changierenden Wertungs-Allusion* an und schwankt – den Leser systematisch doppelbindend – zwischen Anklängen einer älteren Ideologiekritik und einem affirmativen Postmoderne-Enthusiasmus. Meandernde Betrachtungen über das Jubiläum, den Gregorianischen Kalender, den Mythos der Pandora, Nietzsche, Steven Spielberg, die DNS-Ketten u.s.f. erbringen keinen wissenschaftlichen Ertrag. Dennoch wird mit Anspruch und Streitbarkeit des Autors zu rechnen sein – man denke an die Aggressivität der Erbbiologie-Debatte (1999). Also selbst nach dem Obsolet-Werden der Links-rechts-Orientierung ist nüchterne Wissenschaftlichkeit keineswegs gesichert. Auch die Literaturpsychologie konnte kaum weiterhelfen, da zumeist die Literarizität des Gegenstandes nicht genügend bedacht wurde.

Indem die Unübersichtlichkeit der Ansätze und Schlussfolgerungen nicht einmal in einen partiellen Konsens münden zu wollen scheint, zeigt sich eine exemplarische geisteswissenschaftliche Problemlage, die den handlungstheoretischen Paradigmenwechsel zur *beziehungsanalytischen* Rekonstruktion von Texthandlungen herausfordert. Kulturwissenschaftlich noch nicht profiliert, vermag die *Beziehungsanalyse* die psychoanalytischen Objektverhältnis-Theorien zu integrieren sowie die Bereiche der Modernen bzw. Angewandten Psychoanalyse und der Psychotraumatologie, insbesondere der Politische Psychoanalyse Thea Bauriedls. Vom Ansatz her ist *Beziehungsanalyse* denjenigen literaturpsychologischen Ansätzen nahe, die die Gegenübertragungsanalyse mit einbeziehen. In systematischer Hinsicht entspricht sie sozialgeschichtlichen Erkenntnisinteressen. Als handlungstheoretischer Ansatz basiert *Beziehungsanalyse* auf interaktions- und (sprach-)handlungstheoretischen Beobachtungskategorien; sie bildet Begriffe von Interaktionsfunktionen und -fähigkeiten in psycho-sozialen Diskursfeldern. Wo es nicht mehr um die Verhandlung von – notwendig spekulativen – psychischen Interna des *Individuums* und deren Niederschlag im Text zu tun ist (etwa des Es, Ich, Überich, des Spiegelstadiums bzw. Imaginären/Symbolischen etc.), ist die Rekonstruktion der Handlungsregeln von narrativer/textueller Interaktion angezielt. Dabei geht es

zum Einen um den Nachvollzug der lebensweltlichen Sozial- und Beziehungserfahrung, die in den (textlichen) Zeugnissen verschiedentlich codiert ist, und zum Anderen um die Frage nach der impliziten Rezeptions- und Handlungssteuerung, mittels derer die Texte beziehungsbildend nach außen treten.

Dabei ist ein induktives bzw. abduktives Vorgehen mittels Struktur- und Sequenzanalyse erforderlich; ein bloß deduktives Anlegen eines Katalogs der *Beziehungsfunktionen* an den Text verbliebe reduktionistisch. Also nur der Kürze halber sollen hier einige exemplarische Dimensionen von Sprach-/Beziehungs-Handlung aufgeführt werden. Ansatzweise bereits in kulturwissenschaftliche Diskurse eingegangen ist die Funktion bzw. die *Fähigkeit, zu trauern*, d.h. Affekte der Trennung/Enttäuschung zu verarbeiten. Eine ästhetische Äußerung, die Erfahrungen des persönlichen Leidens, des Verlusts und/oder des Missstandes thematisiert, kann hinsichtlich der affektiven und beziehungs-dynamischen Qualitäten der Erfahrungsverarbeitung befragt werden. Dies auf zwei grundsätzlich zu unterscheidenden Ebenen: zum Einen auf der immanenten Figuren- und Handlungsebene und zum Anderen auf der Ebene der formal-ästhetischen Bearbeitung, mithin der Handlung zwischen Text und implizitem Leser.

Eine zweite kulturwissenschaftlich bereits berücksichtigte Dimension ist die Fähigkeit, bewusstseinsferne *Ambivalenz-Erfahrungen* zu verarbeiten, d.h. der bewussten Artikulierbarkeit zugänglich zu machen und konstruktiv beziehungs-bildend zu integrieren (so dass Ambivalenz-Abspaltung vermieden wird). Gerade der literarische Text ist nicht anders denn als Arbeit mit kognitiver und affektiver Vieldeutigkeit zu denken. Innerhalb des therapiewissenschaftlichen Feldes sind weitere Dimensionen von Sprach-/Beziehungs-Handlung gebräuchlich: Winnicott formulierte eine Funktion der nicht-defensiven, also *verbindlichen Abgrenzung* – die Fähigkeit, allein zu sein auch mit anderen bzw. verbunden zu sein auch allein. Hierbei spielen imaginäre bzw. fiktionale kognitive Operationen eine entscheidende Rolle. Ferner sind aufzuführen: die Beziehungsdimension der konflikthafter Auseinandersetzung und Aggressionsverarbeitung; die Fähigkeit, sich zu erinnern und/oder zu vergessen; neben der Fähigkeit zu trauern auch diejenige, Freude zu empfinden und auszudrücken (in differenzierter Abhebung von den spezifischen affektiven Abwehrformen von Manie/Enthusiasmus etc.). Diese lediglich provisorische Aufführung macht immerhin nachvollziehbar, dass die Texte eines linksliberal verorteten Autors und die eines rechtskonservativen nichtsdestotrotz ein ähnliches Profil der impliziten Handlungsmuster aufweisen können.

Um nur eine denkbare Linie der konkreten Ausarbeitung zu skizzieren: Die Relevanz der Beziehungsdimension der Ambivalenz-Verarbeitung für Jüngers *Stahlgewitter* wird rasch plausibel; Ambivalenz-Abspaltung ist z.B. dort Thema, wo der Erzähler erklärt, dass er "im Feld [...] sorglos [lebte]", weil dort "alles klar und einfach [ist], [...] und vor allem löst sich unter dem Schatten des Todes jede Frage in eine angenehme Bedeutungslosigkeit auf" (306). Ferner: "Es tat gerade jetzt gut, wieder einmal in der Wüste [des Niemandslandes] unterzutauchen. [Weiter hinten] wird gleich das Leben wieder von tausend Beziehungen, Rücksichten und Zweifeln umringt. Im Feuer schwindet das

alles dahin" (388). Das Gespräch unter Piloten hat einen "trockenen Ton, in den nichts Halbes und Fragwürdiges einzudringen vermag [...]" (357) u.s.f. Auch jenseits der Kriegsthematik artikuliert sich Ambivalenz-Abspaltung: "Wenn wir der Natur ins Gesicht sehen, verschwindet das Kleinliche des Augenblicks, die Gedanken bewegen sich freier, und die durch eine Überfülle wechselnder Bewegungen hervorgerufene Reizbarkeit wird [...] beruhigt" (442). Eine andere Naturkontemplation fordert die "[Streichung] alles Überflüssigen" (337). Die beziehungsanalytische und interdisziplinäre Arbeit kann erweisen, dass die Semantik des "Kleinlichen", "Reizbaren" und der "tausend Beziehungen" bewusstseinsferne Ambivalenz-Erfahrungen enthalten/ausagieren und eine Text-Leser-Interaktion der Dissoziation befördern/kultivieren. (In der rein hermeneutischen Sicht bliebe unentscheidbar, ob jene "Wüste des Niemandlandes" nicht einen von Denkwängen befreiten, poetischen Bereich der flottierenden Signifikanten abbildet.)

Leicht ließe sich die allgemeine Relevanz der Ambivalenz-Kategorie für Jünger wie auch andere Autoren aufzeigen. Z.B. formulierte Hugo von Hofmannsthal: "Alle Zweiteilungen, in die der Geist das Leben polarisiert hatte, sind im Geiste zu überwinden und in geistige Einheit überzuführen" (40), um dann in eine Evokation der *konservativen Revolution* einzumünden. Jedoch: Eine deduktive Arbeit nur über Phänomene der Ambivalenz-Bearbeitung verbietet sich. Der beziehungsanalytische Ansatz erzielt erst in induktiver Vernetzung mit allen aufgerufenen Beziehungsdimensionen und im detailorientierten Close reading einen vertieften Einblick in die textuellen Sprachhandlungsmechanismen. So z.B. erzeugen Jüngers *Stahlgewitter* immer wieder *pseudo-adversative Konstellationen*, d.h. emphatische adversative Satzanschlüsse des *Und-Doch*, deren Gegensatz-Pole sich jedoch zur völligen Bezugsauflösung verwirren. Des Weiteren zeigt sich ein (Text-)Handlungsmuster der *bewusstlosen Wiederholung von korrespondierenden Textelementen*: Zwei thematisch unverwandte Passagen, die strukturell jedoch weitgehend analog organisiert sind, nehmen dennoch keinerlei sachlich-inhaltliche oder formale Bezüge zueinander auf – als ob der Text seine eigene unwillkürliche Strukturbildung vollkommen übersehen wollte. Weitere strukturelle Befunde kommen hinzu (z.B. die Unschärfe der Kategorien fremd-eigen, passiv-aktiv, Vordergrund/Gestalt-Hintergrund; die Handlungskomplexe der animistischen Weltwahrnehmung, der affektiven Anästhesie, der eskalativen Hautsensorik etc.); insgesamt zeichnet sich ein Sprachhandlungskomplex der *borderlinien literarischen Kommunikation* ab.

Abschließend noch ein Wort zum insgeheimen Schattenvorsitzenden dieses Kongresses. In Jörg Haiders Buch fungiert der Freiheitsbegriff wie der Jüngers paradoxerweise als Appell an eine Ordnungsleistung. "Freiheit ist wieder eine Aufgabe geworden, die fordert! [...] Unser freies Denken schafft Ordnung" (10). Deren Funktion ist es auch hier, bewusstseinsferne und nicht integrierbare Erfahrungen der Ambivalenz rigoros in Entweder-Oder-Konstellationen abzuspalten: "Es gilt, die besten Resultate der Aufklärung zu retten", aber auch, "einen überkommenen Liberalismus [zu verabschieden]". Gemeint ist also nicht die stets ambivalenzhaltige Freiheit *für*, sondern die defensive Freiheit *von* den Zumutungen der unerträglich freien Wahlmöglichkeit. Ambivalenz-Abspaltung ist

freilich ein überaus landläufiges Verfahren. Sie ist bereits dort wirksam, wo z.B. aus Kreisen der Wiener IVG-Verwaltung – unzutreffend – verlautete, dass sich lediglich Mittelbau-Vertreter aus politischen Gründen zurückgezogen hätten: Entweder AssistentIn und fragwürdig oder ProfessorIn und fraglos präsent, so die Struktur der Äußerung.

Beziehungsanalyse als kulturwissenschaftlicher Ansatz zur Rekonstruktion soziokultureller Sprachhandlung kann *sowohl* in literaturanalytischer *als auch* in institutionspsychologischer Dimension fruchtbar werden.

Literaturverzeichnis:

Bauriedl, Thea: Auch ohne Couch. Psychoanalyse als Beziehungstheorie und ihre Anwendungen. Stuttgart 1994.

Bohrer, Karl Heinz: Die Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk. München 1978.

Brenneke, Reinhard: Militanter Modernismus. Vergleichende Studien zum Frühwerk Ernst Jüngers. Stuttgart 1992.

Figal, Günter / Schwilk, Heimo: Magie der Heiterkeit. Stuttgart 1994.

Haider, Jörg: Die Freiheit, die ich meine. Berlin 1993.

Hofmannsthal, Hugo von: Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation. Berlin 1933.

Seferens, Horst: "Leute von vorgestern und übermorgen." Zur politischen Ikonographie im Werk Ernst Jüngers. Berlin 1998.